

## Quer durch Nordgriechenland

Kalimera!

### Ueberfahrt nach Igoumenitsa

Um Nordgriechenland erfahren zu können, lassen wir uns mit dem Schiff von Venedig nach Igoumenitsa bringen. Am Hafen der Lagunenstadt geht es beschaulich zu und her, da nur ein einziges Schiff geladen werden muss. Neben zahlreichen Lastwagen, u.a. vielen Autotransportern mit albanischen und bulgarischen Kennzeichen (mit alten und mehr oder weniger beschädigten Autos), jeglichen z.T. bis zum Bersten gefüllten Kleinwagen, stehen auch einige Camper aus Deutschland und den Niederlanden, sowie etliche grosse schwarze Mercedes und einige BMWs von Griechen aus Deutschland bereit. Diese Karossen warten alle nebeneinander und sind blitzsauber (und fallen dementsprechend in der Heimat auf), einige werden trotzdem nochmals poliert, bei anderen ist die Kühlerhaube offen und es wird mit Werkzeugen hantiert und rundherum findet ein intensives Palaver statt. Wir haben das Gelände schon am Vortag inspiziert und dabei sind uns Autos aufgefallen, die kein Nummernschild, aber teilweise noch das ursprüngliche Landeszeichen (Italien, etc.) haben. Bei diesen Reihen finden nun laute Verhandlungen statt und mehrere der alten PWs verschwinden daraufhin ebenfalls im Bauch des Schiffes.

Es ist faszinierend zuzuschauen, wie die Sattelschlepper rückwärts in den Laderaum gefahren werden. Sobald sie an Bord sind, begeben sich die alten Hasen unter den griechischen Lastwagenfahrern mit ihren zehn Plastiksäcken sogleich auf das Oberdeck, blasen ihre dicken Luftmatratzen auf und sichern sich zwischen den gestapelten Stühlen einen Schlafplatz. Albaner, Georgier, etc. machen sich in der Pullman-Klasse breit und die Touristen, darunter auch wir, gönnen sich eine Kabine (Ja, Jan, diesmal gab es keinen schwarzen Schlafsack!). Unsere befindet sich auf dem sechsten Deck und während der ganzen Nacht vibriert es nur einmal. Wie muss es da wohl erst im Maschinenraum sein?

Da man uns dauernd für Deutsche hält (Oooh, aus der Schweiz! Ja, auch schon gehört.), kommen wir in den Genuss einer EU-Grenzüberquerung, die uns aber gleichzeitig auch etwas befremdet. Weder müssen wir beim Kauf des Schifftickets einen Ausweis zeigen noch finden natürlich irgendwelche Kontrollen beim An-Land-Gehen statt. Niemand konnte also wissen, wer genau und mit welchem Fahrzeug (von den jeweiligen Ladungen ganz zu schweigen...) an Bord dieses Schiffes war.

### Griechischer Alltag

Während den ersten Tagen unserer Weiterfahrt werden wir dann immer wieder von solchen „Schiffsladungen“ überholt und erhalten dadurch einen ersten Eindruck, wie es auf Griechenlands Strassen zu und her geht. Davon zeugen auch die enorm vielen Kirchlein am Strassenrand, die im Gartencenter gekauft und zu Ehren einer tödlich verunglückten Person aufgestellt werden. Ein Grieche erklärt uns einmal, in der Schweiz sei ihm auf der Autobahn aufgefallen, dass bei einem 80er-Schild drei Schweizer hintereinander 79 km/h fahren würden; in Griechenland fahren in einem solchen Fall drei Griechen mit 240 km/h nebeneinander! Das können wir nur bestätigen. Doch wir haben uns gut an den „flüssigen Verkehr“ gewöhnt und wissen inzwischen, dass man als Fussgänger einfach auf die Strasse treten muss, um diese überhaupt je einmal überqueren zu können.

Derselbe Grieche meinte zudem auch, die Leute in Zürich seien alle so still (Ah ja?) – warum? Hier sei immer Lärm! Ja, so ist es! Griechinnen und Griechen sind sehr freundlich und hilfsbereit, immer für einen Spass zu haben und - für uns Schweizer besonders interessant – wissen sich von morgens bis abends pausenlos und oft lautstark etwas zu erzählen. Ihr Lieblingsaufenthaltort ist während des ganzen Tages das Café, das meistens sehr schön eingerichtet ist (Strassencafés mit Sofas!), für das männliche Geschlecht natürlich auch das Kafention sowie die Parkbank. Am späteren Abend ist endgültig „aues uf dr Gass“! In der Öffentlichkeit bewegt sich der Grieche fast nur in der Männergruppe. Sobald er auf der Strasse ist, ist es ganz wichtig, dass er in der einen Hand lässig den Autoschlüssel schwingt und in der anderen unaufhörlich die Gebetskette „hin-und herklatschen“ lässt.

Die griechischen Essgewohnheiten sind nicht gerade radlerfreundlich: Das Frühstück ist für die Hellenen kein Begriff, das Mittagessen nicht viel mehr und das üppige Abendessen beginnt frühestens um 22 Uhr. Immerhin kann man es als Tourist wagen, ab acht Uhr abends im Restaurant aufzutauchen. Eine Stunde später ist allerdings noch besser. Dann werden keine grossen Augen mehr gemacht und es kann sein, dass der Koch wirklich schon in der Küche steht.

Eine ganz andere, aber ebenfalls spezielle Angelegenheit ist das griechische Alphabet. Unterwegs versuchen wir jeweils, die verschiedenen Beschriftungen zu entschlüsseln und merken dabei, dass uns einige Buchstaben bald geläufig sind und uns andere bis am Schluss nicht in den Kopf wollen. Wir schätzen es daher sehr, dass die Strassenschilder immer auch in lateinischer Schrift angeschrieben sind. Die Sprache hingegen gefällt uns sehr gut und wir lernen das für uns Wichtigste relativ rasch. Die Einheimischen freuen sich über unsere Bemühungen (die abseits der bekannten Touristenorte sowieso nötig sind) und finden manchmal in ihrem Wortschatz auch noch ein Wörtchen, das sie gerne schmunzelnd loswerden (Tschuss!). In den Städten werden wir sehr oft auf Deutsch angesprochen (Zehn/zwanzig/dreissig Jahre in Deutschland gearbeitet...).

Uns wird bald bewusst, dass das Preisniveau, insbesondere für Lebensmittel und Uebernachtung, auch in Griechenland hoch ist. Bei einer Fahrt durch Europa kann somit einem Fernradler finanziell leicht die Luft ausgehen!

### Auf antiken Pfaden

Ab Igoumenitsa radeln wir während vier Wochen durch den hügeligen, grünen und dünn besiedelten Norden von Griechenland. Dabei kommen wir immer wieder an den oftmals riesigen Baustellen des „Via Egnatia-Projektes“ vorbei. Mit Hilfe der EU wird eine neue Autobahn quer durch Nordgriechenland gebaut, die auf weiten Teilen der alten Römerstrasse, die einst Rom und Konstantinopel miteinander verband, folgt. In regelmässigen Abständen informieren an der Strasse Tafeln über die immensen Summen, die von der EU in dieses Projekt fliessen. Solche Info-Schilder treffen wir auch vor restaurierten Kirchen, Palästen, etc. an. In Brüssel muss es irgendwo eine unerschöpfliche Schatzkammer haben!

Unterwegs überqueren wir aber auch kurz nach Metsovo den höchsten Pass von Griechenland (Katarapass, 1690 m.ü.M.), bewundern in der Nähe von Kalambaka die faszinierenden Meteorafelsen sowie die darüber "schwebenden" Klöster, übernachten in Veria im Hotel „Bepoh“ (war Ehrensache, Beppo!), besichtigen in der lärmigen Stadt Thessaloniki zahlreiche byzantinische Kirchen und das hervorragend gestaltete Museum für byzantinische Kultur, überstehen mehrere furchterregende Attacken beisswütiger Hirtenhunde (jedoch nicht ohne dass Röbis Hinterradtasche ein Loch davonträgt), umrunden den landschaftlich wilden und wunderschönen Mittelfinger der Halbinsel

Chalkidiki, Sithonia, geniessen an den herrlichen Stränden ein paar Campingtage inkl. „Schwumm“ im ca. 16 Grad kühlen ägäischen Meer (was macht man nicht alles als Touri!), schauen uns in Kavala zusammen mit Jung und Alt im Kino „Troya“ an und pedalen die letzten sechs Kilometer auf griechischem Boden auf der leeren Autobahn Richtung Grenzübertritt in Kipi. - Andio (auf Wiedersehen) Griechenland!

Herzliche Grüsse aus Europa!

Dagmar und Röbi

Istanbul, 8. Juni 2004